

Der Witz im Geschichtsunterricht

In der Hinterlassenschaft der Vergangenheit gibt es eine große Anzahl Anekdoten und lustige Geschichten. Die letzte Eintragung in dieses Inventar ist der Witz, diese Ende des 19. Jh. aufgekommene respektlose Gattung mit scharfer Logik und unerwarteter Pointe. Wie alle lustigen Gattungen, so verfügt auch der Witz über Eigenschaften, die ihn zu einem gut verwendbaren Medium des Geschichtsunterrichts machen.

Es liegt auf der Hand zu sagen, daß der Witz, die Heiterkeit und das Lachen unsere mitunter sehr ernstesten Stunden doch bunter machen.

Der Witz ist aber mehr als das. Beim "ridentem dicere verum", wenn die Wahrheit humorvoll erzählt wird, wird ein Aspekt der Realität dargestellt, und gerade das tut der Witz. Ihm den Wahrheitsgehalt abzusprechen ist schwer, wenn nicht unmöglich. Dies ist einer der Gründe, warum der Witz unsere Aufmerksamkeit verdient.

Ein großer Vorteil des Witzes liegt in seiner Aktualität, er wird immer in Präsensform erzählt. Er entsteht in der Zeit, über die er berichtet (Wer würde schon heute auf die Idee kommen, über Julius Caesar, über Kaiser Sigismund oder über Stalin Witze zu erfinden?). Der Witz stellt ein Segment der Wahrheit dar, und zwar aus der Sicht der Menschen, die die Wahrheit damals "so" erlebten. Die umformende Erinnerung der nachfolgenden Generation ändert wenig an einem Witz, der innerhalb seiner eigenen Schranken eine ziemlich zuverlässige Quelle über eine gegebene Zeit zu sein scheint.

Ein fleißiger "Witzologe" würde sicherlich erwähnen, daß der Verfasser des Witzes, wie es bei Volksliedern - und Märchen der Fall ist - meistens unbekannt bleibt. Er wird meistens in der breiten Volksmasse und eher in der Stadt als auf dem Dorf geboren. Es gibt zwar Witze, die eine schichtenspezifische Pointe haben, aber im großen und ganzen ist der Witz Gemeinschaftseigentum. Die Witze eines engeren Kreises werden vielmehr in Sammlungen als in der Volkserinnerung aufbewahrt. Der Witz ist die spontane öffentliche Meinung, das Urteil des Durchschnittsmenschen über den Alltag und die Merkmale einer Zeit.

Im Witz ist das kritische Element fast immer da: ein Zeitalter schätzt seine schiefen Erscheinungen und Verhältnisse ein. Der Witz betont meistens das Unangenehme, das Verletzende und das Korrupte. Es ist nicht üblich, über das Gute, das Angenehme Witze zu machen. In den glücklichen Tagen des Friedens ist der Witz ironisch. Unter den entstellten Verhältnissen der Diktatur wird der Witz auch härter, bis an die Grenzen des Drastischen. Die Sozialpsychologie kann in der Interpretation der seelischen Hintergründe sicherlich ein weites Feld analysieren. Das Farbenspektrum des Witzes ist nämlich sehr breit; es kann sich von der guten Laune, von der Praxis des *ius murmurandi* - des Rechts zum Meckern - bis hin zum zynischen Ausdruck des unerbittlichen Schicksals und zum Galgenhumor erstrecken. Es gibt sicherlich noch Erklärungen dafür, warum der Witz einen historischen Quellenwert besitzt, der ihn mit historischen Schriften, Gegenständen und Zahlen vergleichbar macht. Diese genießen ein Bürgerrecht im Geschichtsunterricht, ihre Anwendung ist festgelegt, sie werden täglich in der Unterrichtsarbeit verwendet. Beim Witz ist es aber grundsätzlich anders, und das verdient auf jeden Fall unsere Aufmerksamkeit (Meine Beispiele stammen aus der Zeit der sozialistischen Diktaturen. Ein Teil der Witze ist typisch für den Budapester Humor, andere haben eher internationalen Charakter).

Es ist wichtig, den guten Witz auszuwählen. Im Geschichtsunterricht sind Witze über das Liebesleben zum Beispiel nicht relevant, genauso wie schwer verständliche Witze. Dafür möchte ich gleich ein Beispiel geben, das sich darauf bezieht, wie der Stalinismus das Kunstleben beeinflusste: Im Jahre 1949, zum 150. Jahrestag der Geburt Puschkins gab es ein Preisausschreiben für die beste einschlägige Skulptur in der Sowjetunion. Den ersten Preis gewann die Statue, die einen lesenden Mann darstellte. Der Titel der Komposition war: "Der große Stalin liest Puschkin". Nur ein Teil der Zuhörer hat den Witz verstanden, die anderen haben sich gefragt, was an dem Witz so lustig war.

Der Witz abstrahiert häufig von der Realität, über der sein eigenes Milieu steht. Selbst die Handlung wird auf ein paar notwendige Requisiten beschränkt. Es wird mal ein Märchen erzählt, mal eine surrealistische Geschichte. Diese Phänomene beeinträchti-

gen keinesfalls die Wirkung eines Witzes, geht es ja um ständige menschliche Verhaltensmuster. Da es aber oft um die Geschichte geht, ist die Kenntnis der Geschichte unentbehrlich, vor allem von der Seite des Geschichtslehrers, der anhand einiger Witze bestimmte Merkmale einer gegebenen Zeit erarbeiten möchte.

Nun möchten wir einige Beispiele erzählen:

Als Stalin starb, wurde ein Ausschuß für sein Begräbnis aufgestellt. Es wurde eine Erklärung abgegeben, in der es hieß, seine irdischen Überreste werden in der Kremlmauer beigesetzt. Frage an die Prawda: -Was geschieht mit dem Rest?/ Die Erklärung sprach tatsächlich von "irdischen Überresten". Warum war dieser Ausdruck "witzfähig" in einer offiziellen Erklärung in der Sowjetunion? Warum wurde Stalin in die Kremlmauer gelegt? Solche Fragen können wir an unsere Schüler stellen./

Etwas anderes über das Nachleben des allmächtigen Führers und die Flexibilität des Systems: 1964. Ein Telegramm aus dem Kreml an das Bezirksparteikomitee von Kamtschatka: "Genosse Chruschtschow ist zurückgetreten". In einem halben Jahr kommt die Antwort: "Und was sagt Genosse Stalin dazu?"

/Warum Kamtschatka? Warum vergeht ein halbes Jahr bis die Antwort ankommt? Warum fragt man nach Stalin im Antworttelegramm?/

In der stalinistischen Diktatur war die Angst ein Teil des Lebens der Menschen. Sie war entweder in ein rechtlich akkurat genähtes Kleid verpackt oder unlogisch und unberechenbar. Folgender Witz sollte dies veranschaulichen: Der Tiger und der Löwe beschließen, das Känguruh zu schlagen. Einmal treffen sie sich im Wald. Das Känguruh bleibt zitternd vor ihnen stehen. Der Tiger und der Löwe spazieren um ihren Gegner herum, dann sagt der Tiger: "Guck mal, das Känguruh hat keine Mütze an!" Tatsächlich! brüllt der Löwe, und das Känguruh wird verprügelt. Am nächsten Tag treffen sie sich wieder. "Hast du eine Zigarette?" fragt der Löwe. Das Känguruh hat sich aber vorbereitet und fragt: "Möchten sie eine mit oder ohne Filter?" Der Löwe und der Tiger gucken sich an, denken eine Weile nach und der Tiger sagt: "Guck mal, der hat wieder keine Mütze an!"

Die Teilnehmer der sozialistischen Mangelwirtschaft haben sich an die Welt gewöhnt, in der sie gelebt haben. Der folgende Witz aus der Zeit der Gorbatschowschen Öffnung vergleicht den Traum mit der Wirklichkeit: Ende 1988 eröffnet man in der bekanntesten Moskauer Straße einen Autosalon. Am ersten Tag kommt Iwan herein. "Ich hätte gerne einen korallenfarbenen Lada Samara". "Bitte. Er kostet 5700 Rubel". Iwan geht zur Kasse und zahlt. "Und wann kann ich das Auto abholen?" "Einen Augenblick bitte ... am 8. Januar 1998 um 10 Uhr vormittags". "Das geht leider nicht". "Wieso können Sie das wissen?" "Stimmt schon, aber am selben Tag um 10 kommt der Klempner zu mir". /Das Auto war in der Sowjetunion ein Statussymbol. Warum? Wie kam der durchschnittliche Sowjetmensch an ein Auto? Hatte Iwan überhaupt genug Geld, um ein Auto zu kaufen?/

Im Witz spielen die Gefühle selten eine Rolle. Selbst wenn sie anwesend sind, sind sie nur Elemente der Umgebung und Begleiter des Aspektes, wie bei den drastischen Witzen: "Stalin ist ein großer Humanist". "Warum sagst du das?" "Einmal war der große Stalin im Kremlgarten spazieren. Auf dem Roten Platz haben Kinder Fußball gespielt und der Ball ist zufällig in den Garten geraten. Vor die Füße Stalins. Stell dir vor, Stalin nahm den Ball und hat ihn zurückgeworfen". "Und was ist daran der Humanismus?" "Na weißt du, er hätte sie zum Tode verurteilen können!"

Natürlich haben solche Witze einen Einfluß auf die Gefühle. Doch sind die Gefühle kein Mittel und kein Ziel des Witzes; der Witz spricht den Verstand an. Die Pointe ist der Schock des Intellekts, wenn in den gewöhnlichen Gang der Dinge ein ungewöhnliches Element hineingebaut wird. Beispiel: Gorbatschow hat Anfang der achtziger Jahre einen Feldzug gegen den Alkohol geführt. In dieser Zeit hat er einen Feinmechanikbetrieb aufgesucht. Im Betrieb blieb er vor einem Mechaniker stehen und fragte ihn: "Sagen Sie mein Freund, könnten Sie das machen, wenn Sie vorher 100 Gramm getrunken hätten?" Der Mechaniker denkt nach und sagt: "Ich glaube schon". "Und mit 200 Gramm?" Der Mensch denkt wieder nach: "Na ja, ich glaube schon". "Und mit 300 Gramm?!" Der Mechaniker zeigt auf seine Arbeit: "Das können Sie ja selber sehen".

Wenn der Witz eine heitere Wirkung auslöst, nimmt er unsere mentale Energie eine Weile in Anspruch. Es lohnt sich daher nicht, Witze reihenweise zu erzählen, da die Wirkung nachläßt. Im allgemeinen werden neue Informationen nach einem guten Witz nur zögernd aufgenommen, und diese Hemmung löst sich erst später auf. Dieses Phänomen erschwert z. B. einen Themawechsel nach dem Witz. Diese Tatsache müssen wir berücksichtigen. Nehmen wir an, der obige Witz war wirkungsvoll. Es ist sinnlos, anschließend die sowjetische Außenpolitik zu behandeln, da die Aufmerksamkeit abgelenkt ist und erst später zurückkehrt.

Das Verhältnis der Sowjetunion zu den sogenannten sozialistischen Ländern hat natürlich auch der Durchschnittsmensch in Budapest interpretiert. Ende der vierziger Jahre bleibt der Witz noch im Rahmen des Ironischen: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die neue sowjetisch-ungarische Grenze festgelegt. Das Anwesen von Onkel Janos befand sich gerade auf der Grenzlinie. Der Ausschuß fragt ihn, zu welchem Land er gehören möchte. Der Alte überlegt sich eine Weile und sagt: "Ich möchte zu Ungarn gehören". "Es ist in Ordnung, Onkel Janos, aber sagen Sie uns bitte, warum? Die Sowjetunion ist das größte Land der Erde, sie hat den weisesten Führer, ihre Armee ist unbesiegbar und dort wird der Sozialismus gebaut". "Ja ja, aber wissen Sie, der russische Winter. ..."

Der zweite Witz entstand gegen das Ende der Zeit: In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre fährt ein Panzer auf dem Prager Wenzelsplatz vor. An seiner Seite in Riesenbuchstaben: US Army. Die Fenster öffnen sich. Die Menschen schauen zum Fenster raus und jubeln. Sie streuen Blumen und gehen runter auf den Platz. Eine alte Tante umarmt den aus dem Panzer steigenden Soldaten und weint: "Mein lieber Sohn, warum seid ihr nicht früher gekommen?" Der Soldat darauf: "Minutotschka Mamuschka, eto karneval!"

Wie sollten wir nun mit den Witzen in unseren Stunden, in unseren Vorträgen umgehen? Am einfachsten überläßt man diese Entscheidung der pädagogischen Überlegung der Vortragenden. Auch die Entscheidung, ob Witze im Unterricht überhaupt angewendet werden. Wozu? Um ein neues Thema einzuführen? Um es abzuschließen? Um es zu analy-

sieren? Um zu improvisieren? Vielerlei Schüler, Lehrer, Methoden und Stimmungen gibt es in der Welt. Wer öfter Witze verwendet, wird sie am zweckmäßigsten in die Praxis umsetzen.

Es ist nicht leicht, Witze zu erzählen. Wer sich keine Witze merken kann, kann sich der Witzsammlungen bedienen, die es in Hülle und Fülle gibt.

Vladár Ervin,
Budapest